

Die humanistische Lebenslinie und künstlerische Grundhaltung von Ruth Baumgarte

Die Künstlerin Ruth Baumgarte (1923–2013) stellt den Menschen und dessen Dasein im 20. Jahrhundert ins Zentrum ihres Werks. Während einer von radikalen Brüchen gezeichneten Zeit verleiht sie der *Conditio humana* eine prägnante Bildform. Feder, Stift, Aquarellpinsel und Ölbildmalerei bilden dabei Instrumente, ihre Eindrücke unmittelbar und zugleich atmosphärisch vielschichtig zu erfassen. Insgesamt umfasst ihr Werk über 1.100 Ölgemälde, Aquarelle und Zeichnungen sowie über 1.900 Illustrationen. Typisch für ihre Arbeiten ist, wie sie aus einer humanistischen Haltung heraus Gesellschaftsthemen mit der Strahlkraft der Farbe verknüpft.

1923 wird Ruth Johanna Kellner in Coburg geboren. Sie stammt aus einer alten Schauspielerfamilie. Die Eltern sind Kurt Rupli, Theaterdirektor und späterer UFA-Produktionschef, und die Schauspielerin Margarethe Kellner-Conrady. Mutter und Tochter ziehen 1924 in die Berliner Innenstadt. Im gesellschaftlichen Umfeld ihrer Mutter knüpft sie bereits als Kind Freundschaften zu interessanten Persönlichkeiten, u.a. dem späteren Komponisten und Musikdirektor **Heinz Struve** (1925-2015), der 2013 seine Lebenserinnerungen in der Autobiografie *Im Dschungel — zwischen Nazis und Stalinisten* herausgab. Darin erwähnt er eine Erinnerung an seine erste Begegnung mit Sinti und Roma, die zur Reklame für ihren Zirkus auf Stelzen an seinem Haus vorbeizogen, ein Erlebnis, das er mit Ruth teilte, die später wiederholt davon berichtete. Bereits als Kind entwickelt sie eine große Leidenschaft für das Zeichnen und die Kunst.

1935 zieht sie mit ihrer Mutter nach Berlin-Karlshorst und besucht das dortige Lyzeum. In Karlshorst hatte Ruth mehrere jüdische Freunde und Freundinnen, die aber nach und nach das Land verließen oder irgendwann „verschwunden“ waren. Dass diese Freundinnen ab 1941 den sogenannten „Judenstern“ als Zwangserkennungszeichen tragen mussten, empfand sie als schrecklich und beschämend. Während des Krieges beobachtet sie an einem Bahnhof im Riesengebirge die Zwangsdeportation von jüdischen Mädchen, was sie erschüttert und tief bewegt. Sie bildet sich eine kritische Haltung zu ihren persönlichen Beobachtungen, die sie im Zusammenhang mit der Deportation der jüdischen Bevölkerung in Berlin gemacht hatte und lehnte das NS-Regime innerlich rigoros ab.

Anschließend an das Lyzeum besucht sie ab 1939 als Vorbereitung auf das Kunststudium die Private Kunstschule des Westens von Emmy Stalman in Berlin Charlottenburg. Dort ist u.a. **Hans Scholz** (1911–1988) ihr Lehrer. Mit ihm verbindet sie eine lange Freundschaft. 1955 erscheint von ihm der Erfolgsroman *Am grünen Strand der Spree*, der 1960 verfilmt wird und in der ARD ausgestrahlt wird. In der Serie wird erstmals ein Massenmord an der jüdischen Bevölkerung in der von den Deutschen besetzten Sowjetunion gezeigt. Die Ausstrahlung wurde von Forschern als „Bruch des kollektiven Schweigens“ eingestuft. Wie Reminiszenzen an ihre langjährige Freundschaft erscheinen Personen in dem Roman, die Hans Scholz mit „Ruth“ oder auch mit dem Namen ihres ersten Mannes „Busse“ benennt. Hans Scholz war 1963–1976 neben Heinz Ohff Chef des Feuilletons der Berliner Tageszeitung *Der Tagesspiegel* und seit 1963 Mitglied der Berliner Akademie der Künste.

1941 beginnt sie an der Staatlichen Hochschule für bildende Künste in Berlin zu studieren. Während der Kriegsjahre beobachtet sie Deportationen von Verfolgten der NS-Diktatur. Vermutlich begegnet sie in der Kleingartenanlage Wiesengrund in Karlshorst Sinti und Roma, zu denen sie freundschaftliche Beziehungen unterhält. Das Hauptwerk der 1940er Jahre *Zigeuner im Regen* (1942) entsteht, in der sie mit starker Empathie das Schicksal der verfolgten Sinti und Roma auf der Flucht schildert. Seinerzeit befindet sich nahe Karlshorst das Zwangslager für diese Volksgruppe, von wo seit 1943 Menschen nach Auschwitz deportiert und dort ermordet werden. Die junge Künstlerin wurde so zu einer genauen Beobachterin ihrer Umwelt, die nicht vor verbotenen und unbequemen Wahrheiten zurückschreckte, sondern zeitlebens ihre künstlerische Arbeit dem Menschen in seiner Realität widmete. Die entstandene Zeichnung konnte während der NS-Diktatur nicht öffentlich gezeigt werden.

1943 heiratet sie den aus Bielefeld stammenden Studienkollegen Eduard Busse, der unmittelbar nach der Heirat an die Front zurückkehren muss.

Während ihres Studiums arbeitet sie von 1941–44 in den Trickfilmateliers von **Wolfgang Kaskeline** (1892–1973). Aufgrund seiner jüdischen Wurzeln konnte der Regisseur nur mit Sondergenehmigung arbeiten. In seinen Ateliers in Neubabelsberg versteckte Kaskeline auch Verfolgte, um sie vor dem Zugriff der Gestapo zu schützen. Dazu gehörten auch zwei Kommilitoninnen und Freundinnen von Ruth, die bei Kaskeline arbeiteten: **Uta von Kardorff**, geborene von Witzleben, und **Lilo von der Horst**, die sich immer wieder den Verhören der Gestapo stellen mussten. Eine enge Freundin ist ihre Kommilitonin Annemarie Stübler (verh. Kranz), die Ruth mehrfach porträtiert. Nach dem Krieg hält sie zu der in der DDR lebenden Annemarie Stübler engen Kontakt.

Ruth Baumgarte entdeckte schon früh das Porträt als ideale Bildgattung, um ein differenziertes Bild von sich und anderen Menschen zu gewinnen. Von 1944–45 entsteht ein eindrucksvoller Porträtzyklus von Jungen und alten Männern, die zum Volkssturm einberufen wurden. Zwanzig der mutmaßlich 40 Zeichnungen konnte sie nach Kriegsende retten. Mit Empathie stellt sie die Hoffnungslosigkeit in den Gesichtern der Männer und Jugendlichen und die Sinnlosigkeit des Krieges dar. Schon diese erste Gruppe von Bildnissen macht Ruth Baumgartes ausgesprochenes Talent als Porträtistin sichtbar, das zu über 800 Porträts in ihrem Werk führen wird.

Infolge der Evakuierung der Staatlichen Hochschule in Berlin wechselt sie für fünf Monate an die Staatliche Industrie- und Kunstgewerbeschule Sonneberg in Thüringen. Sie bewirbt sich um einen Studienplatz in Dresden, erhält aber, da nur Kriegsversehrte aufgenommen werden, eine Ablehnung und kehrt nach Berlin zurück.

Ende 1944 und Anfang 1945 erlebt sie in Berlin das ständige Bombardement und die totale Zerstörung der Stadt sowie den Einmarsch der Roten Armee. Die traumatischen Erlebnisse der Tage im April/Mai 1945 kommentiert der Kulturwissenschaftler und Linksintellektuelle **Prof. Dr. Helmut Lethen** in seinem Beitrag zum Werkverzeichnis von Ruth Baumgarte mit einem Hinweis auf ihr Tagebuch, in dem sie vom „leeren Raum des Ichs“ spricht. Berlin-Karlshorst wird durch die

sowjetische Armee zum Sperrgebiet erklärt, sie verliert ihre Wohnung und viele ihrer frühen Werke und zieht nach Berlin-Lichtenrade, wo sie kurzzeitig als Zeichnerin für die von den sowjetischen Besatzern herausgegebene *Berliner Zeitung* arbeitet. In der Redaktion lernt sie einen sowjetischen Offizier kennen und nimmt auch an kommunistischen Schulungen teil. Eine gewisse Affinität zu den sowjetischen Besatzern und Sympathie für die kommunistische Ideologie als Gegenreaktion auf die Erlebnisse unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft sind von ihr lebenslang bestätigt worden. Sie wird zu in der DDR lebenden Freundinnen, wie Annemarie Stübler, engen Kontakt halten und später enge Verbindungen zur ostdeutschen Kunstszene knüpfen.

In Lichtenrade übernimmt sie die Leitung des von der sowjetischen Besatzungsmacht gegründeten Jugendheims (später Lortzing Club) und ist für ein halbes Jahr als Zeichenlehrerin am Ulrich-von-Hutten-Gymnasium in Lichtenrade tätig. In dieser Zeit der Orientierungslosigkeit der deutschen Nachkriegsgesellschaft wählt sie verschiedene Möglichkeiten, sich beruflich zu etablieren, was im völlig zerstörten Berlin sehr schwierig ist.

1946 geht sie nur aufgrund der familiären Herkunft ihres Mannes in das ihr unbekannte Bielefeld. Nach dessen Rückkehr aus dem Krieg erweist sich die Ehe nicht als tragfähig und wird 1946 geschieden. 1947 wird ein gemeinsamer Sohn geboren, den sie allein aufzieht.

In Bielefeld lernt sie u.a. den Feuilletonchef des SPD-Blattes *Freie Presse*, **Dr. Steff Koch**, kennen. Enge Freundschaften entwickelt sie zu dem Bielefelder Verleger **Erich Vogel** und dem aus Theresienstadt zurückgekehrten Rechtsanwalt **Albert Daltrop**.

In dieser Zeit beginnt sie zielstrebig ihre Karriere als Illustratorin, angewandte Graphikerin und freischaffende Malerin zu forcieren. Für die *Freie Presse* arbeitet sie von 1949 bis 1953 als gefragte Illustratorin im Feuilleton, von 1949 bis 1954 für das *Magazin der Hausfrau*. Außerdem gestaltet sie eine Reihe von Kinder- und Jugendbüchern und belletristischen Werken von Alfred Döblin und Oscar Wilde. Es entstehen über 1.900 Illustrationen in denen sie Tusche, Farbkreide und Aquarelltechnik virtuos vermischt.

Als selbstbewusste, junge Frau konnte sie sich mit ihrer Kunst auch wirtschaftlich etablieren, was nicht vielen Künstlerinnen in der Nachkriegszeit gelang.

Die erste öffentliche Ausstellungsbeteiligung hat sie 1947 mit Tuschezeichnungen bei der Ausstellung *Deutsches Buchschaffen* in Bielefeld. Sie tritt dem Landesverband Bildender Künstler Nordrhein-Westfalen bei. Außerdem ist sie stark in der Kultur- und Theaterszene engagiert, woraus einige enge Freundschaften resultieren.

1952 heiratet sie den Industriellen Hans Baumgarte, den sie 1948 bei einer eigenen Ausstellung mit Kinderporträts kennenlernt. Aus der Ehe gehen zwei Kinder hervor. Als emanzipierte Frau hat Ruth Baumgarte keinerlei Ambitionen, ihre künstlerische Karriere gegen Mutterschaft und Hausfrauendasein zu tauschen.

Mit der Heirat muss sie der Gütertrennung zustimmen. Von Beginn an herrscht Misstrauen zwischen den Ehepartnern, weil Hans Baumgarte ihr die Verträge zur

Scheidung von seiner ersten Frau verheimlichte. Zwar besteht gegenseitige Faszination und Anziehung zwischen den Ehepartnern, doch charakterlich sind sie zu verschieden. Dennoch hält Ruth Baumgarte aufgrund ihres Verantwortungsbewusstseins für die drei Kinder und mit Rücksicht auf ihre Mutter, die mit im Haushalt lebt, an der Ehe fest. Allerdings will sich das Ehepaar immer wieder trennen: 1964, 1967, 1972 und 1990.

1953 wird ihr die Mitarbeit als Illustratorin für die *Freie Presse* als einem linksgerichteten Presseorgan, von ihrem Ehemann untersagt, was in der Bundesrepublik bis 1977 rechtlich möglich war und dem gängigen Rollenbild für Frauen dieser Zeit entspricht. Dennoch erarbeitet sich Ruth Baumgarte stets auch während ihrer Ehe ein eigenes Einkommen, das sie u.a. mit Porträtaufträgen verdient. Auf das Vermögen ihres Mannes hat sie keinen Zugriff. Im Dokumentarfilm von 2005 bemerkt sie im Interview, dass ihr Mann „nicht sehr kunstsinnig gewesen sei“ und sie deshalb für den Betrieb ihrer ersten Kunstgalerie *Das Fenster* (1975–1982) finanziell allein aufkam. Im selben Interview formuliert sie aber auch den Neid und die Missgunst, der ihr von einigen anderen Künstlern ihres Umfelds entgegengebracht wurde, weil sie mit „einem Kapitalisten verheiratet“ war.

Seit der Heirat beginnt eine Zeit intensiver Reisetätigkeit mit Reisen durch ganz Europa und in den vorderen Orient und zahlreichen Aufenthalten in internationalen Großstädten. Auf den Reisen entstehen Reisebilder in Aquarell und Zeichnung. Zwischen 1957 und 1959 reist sie erstmals nach Johannesburg und nach Ägypten.

1952 bis 1967 entstehen über 100 Kalenderillustrationen, die zum Werkzyklus *Fabrikwelten* führen. Mit diesem Zyklus nimmt Ruth Baumgarte „in Westdeutschland eine absolute Sonderstellung ein“, betont Dr. Eckhart Gillen, Experte für die ostdeutsche Kunst des 20. Jahrhunderts und Autor für das Werkverzeichnis Ruth Baumgarte. „Außer ihr gibt es im Westen Deutschlands keinen Künstler, erst recht keine Künstlerin, der/die sich überhaupt mit der Stahlindustrie und deren Arbeitern in Porträts über fast 15 Jahre hinweg kontinuierlich auseinandergesetzt hat.“

Weitere Aufträge führt sie u.a. für die Firma Dr. Oetker aus.

Von 1954–1961 entstehen zahlreiche Porträts, Natura Morte und Theaterdarstellungen.

1966/67 bekommt sie Kontakt zur Kulturszene in Prag aufgrund des Werkzyklus *Fabrikwelten* und es wird ihr ein Lehrauftrag an der Kunstakademie Prag angeboten.

Intensive Reisen unternimmt sie ab Anfang der 1970er Jahre in die Pyrenäen, wo sie sich mit den durch den spanischen Bürgerkrieg belasteten Regionen, die schon Alma Mahler-Werfel, Walter Benjamin und Lion Feuchtwanger während ihrer Flucht vor den Nationalsozialisten prägte, auseinandersetzt.

Ausgehend von zahlreichen Landschaftsdarstellungen ab 1980, ihrem späteren *Spanischen Skizzenbuch*, entsteht die 15-teilige Folge *A la recherche du temps perdu* und Bilder zur *Spanischen Legende*.

In einem Akt der Selbstbefreiung und Selbstständigkeit gründet sie 1975 die Produzentengalerie *Das Fenster* in Bielefeld, die sie bis 1982 betreibt, in der Absicht auch die regionale Kunstszene zu fördern. Sie finanziert die Galerie aus ihren Bildverkäufen. Der Betrieb der Galerie lässt ihr jedoch zu wenig Zeit für die

eigene künstlerische Arbeit, zumal sie kein kommerziell denkender Mensch ist. 1986 geht die Galerie in die mitverantwortliche Gründung der Samuelis Baumgarte Galerie in Bielefeld über und wird auf internationaler Ebene fortgeführt.

Um 1987 nimmt Ruth Baumgarte Kontakt zum staatlichen Kunsthandel der DDR und zur ostdeutschen Kunstszene auf.

Von **Gerhard Kettner**, Rektor der Hochschule für Bildende Künste Dresden, wird ihr ein Lehrauftrag angeboten.

Mit ihrem unbestechlichen Blick geht die Künstlerin den einschneidenden Veränderungen im Verhältnis von Individuum und der Gesellschaft nach und legt in ihrem Werk die Abgründe der 1970er und 1980er Jahre offen, u. a. die im *Club of Rome* 1973 erstmals aufgezeigten „Grenzen des Wachstums“, das Wettrüsten im Kalten Krieg oder die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl. Die AIDS-Epidemie verarbeitet sie in dem Aquarell *Do not pass this point* (1987).

Mit der Aquarellmalerei, die mit über 400 Arbeiten ihr bevorzugtes Medium in ihrem Schaffen wird, wendet sie sich neuen Darstellungsformen zu. Der von ihr im privaten und öffentlichen Umfeld erlebten „Eiszeit“ gibt sie damit eine unverwechselbare Bildsprache: Glasartige Bildgründe bilden verspannte, farblich unruhige Flächen, deren Tiefe unauslotbar zu sein scheinen. Die Allegorie wird dabei zum bevorzugten Werkzeug, um dem Bildthema eine vertiefende, grundlegende Dimension zu verleihen. Mensch und Kreatur müssen sich gegenüber den gesellschaftlichen Verhältnissen und Naturgewalten behaupten.

Ihr Blick auf die sprichwörtlich deutsche „Angst“ vor der Zukunft zeigt sie in der Kohlezeichnung *Angst* (1986) und widmet den Außenseitern der Gesellschaft die eigenständige Werkserie der *Nichtsesshaften*.

„Immer mehr drängte es Ruth Baumgarte Mitte der 1980er Jahre hinaus aus der durch den Terrorismus der RAF, die Nachrüstungsdebatte und den Zynismus einer postmodernen, von diffusen Ängsten geprägten, engen Welt der Bundesrepublik. Ihre Sehnsüchte galten Afrika“, fasst **Dr. Eckhart Gillen** diese Lebensphase zusammen.

Ab 1980 unternimmt sie jährlich mehrmonatige Aufenthalte in Afrika, parallel Reisen durch Europa und immer wieder in die spanischen Pyrenäen.

Sie beginnt den *Afrika-Zyklus* und wird mit ihren Werken eine visionäre Position in der Kunstgeschichte ab 1945 einnehmen.

Überwältigt von den Menschen, den gesellschaftlichen Brüchen der afrikanischen Kulturen sowie den intensiven Farbakkorden, die sich ihr in den Landschaften und im sozialen Leben der Städte und Dörfer darboten, entscheidet sie sich jetzt wieder für die Ölmalerei. Diese verleiht den in flächige, lodernde Farbfelder eingebetteten Figuren Glanz und Tiefe.

Aus den 40 Reisen gehen um die 90 Ölgemälde, Aquarelle und Zeichnungen hervor, die als ein Höhepunkt ihres Lebenswerkes gelten können. Hier lässt sie ausdrucksstarke Formen und elementare Farben sprechen und malt sich frei.

Mit ihrem Afrika-Zyklus beschäftigt sie sich intensiv mit Themen wie Verfolgung, Flucht und Migration auf dem afrikanischen Kontinent, und dies Jahrzehnte bevor dazu ein kunsthistorischer Diskurs in der westlichen Welt einsetzt.

Seit den 1980er Jahren hat sie eine freundschaftliche Verbindung zu dem renommierten amerikanischen Kunsthändler **Jean Aberbach** (1910-1992), emigriert aus Wien und Entdecker von Fernando Botero, der sich für die Verbreitung ihres Werkes in den USA einsetzt und sie dort mehrfach ausstellt.

Ab 1992 intensiviert sie ihre internationale Ausstellungstätigkeit mit Ausstellungen in Berlin, London, New York, Rom, Kruishoutem und Monza, u.a. stellt sie 2001 bei Susan Aberbach Fine Art in New York, 1998 in der Stichting Fondation Veranneman in Kruishoutem und 1994 in der Galleria Giulia di Roma in Rom aus.

In den Jahren 1995-97 entsteht das monumentale Triptychon und Hauptwerk im Afrika-Zyklus *The Stream of Time*.

In den 2000er Jahren unternimmt sie weitere Reisen nach Afrika, Italien, Spanien, in die USA und nach Großbritannien. Zahlreiche Einzelausstellungen in Spanien, New York und in Mailand unterstreichen die internationale Reputation ihres Werkes.

2011 zeichnet sie ihr letztes Selbstbildnis (unvollendet) und beginnt das letzte Werk für den Afrika-Zyklus.

2012 gründet sie die Kunststiftung Ruth Baumgarte.

Ruth Baumgartes Arbeiten wurden seit 1947 in nationalen und internationalen Galerien und Institutionen gezeigt. Großen Übersichtsschauen ihres Afrika-Zyklus fanden 2017 im Ludwig Museum Koblenz und 2018 im State Russian Museum in St. Petersburg statt.

Die erste Retrospektive mit 180 Werken findet ab dem 6. März 2022 im Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Dortmund statt. Die bisher größte Übersichtsschau zu allen ihren Arbeitsphasen wird von dem renommierten Kunsthistoriker und freien Kurator Dr. Eckhart Gillen kuratiert. Seine umfassenden Werkbetrachtungen, die ihr Talent als feinnervige Porträtistin und insbesondere ihren Arbeiter- und Industriezyklus in einen zeitgenössischen Kontext mit Künstler/innen wie Lea Grundig und Alice Lex-Nerlinger stellt, werden auch als Beitrag ins Werkverzeichnis Ruth Baumgarte eingehen.

Die Kunststiftung Ruth Baumgarte hat das dreibändige, 1.170 Seiten umfassende wissenschaftliche Werkverzeichnis herausgegeben, das profunde Textbeiträge ausgewiesener Fachautoren wie **Ralf M. Fischer, Rolf Giesen, Eckhart Gillen, Helmut Lethen, Christmut Präger, Beate Reifenscheid** und **Angela Stief** enthält und im Januar 2023 im Hirmer Verlag erschienen ist.

Die renommierte Albertina in Wien wird in der Pfeilerhalle vom 2. Dezember 2022 bis 5. März 2023 eine große Ausstellung präsentieren und ihr Werk erstmals einigen zeitgenössischen Positionen gegenüberstellen.

Öffentliche Anerkennung und Ehrungen erfuhr die Künstlerin Ruth Baumgarte postum 2020 durch die Errichtung einer Gedenkstele in Berlin-Karlshorst für ihre systemkritische künstlerische Verarbeitung der rassistisch, religiös und politisch

motivierten Verbrechen während des Nationalsozialismus. In absehbarer Zeit wird in Berlin-Karlshorst eine Straße mit ihrem Namen benannt.

Seit 2021 trägt eine der Bielefelder Stadtbahnen den Namen der Künstlerin. Mit dieser Auszeichnung wird sie von der Stadt Bielefeld nachträglich für ihre Lebensleistung als verdiente und hochgeschätzte Bürgerin geehrt und ein Beitrag zur Erinnerungskultur der Stadt Bielefeld geleistet.

Mit Blick auf das gesamte Schaffen von Ruth Baumgarte, das 90 Gemälde, 435 Aquarelle, über 817 Zeichnungen sowie über 1.900 illustratorische Arbeiten umfasst, resümiert **Katharina Beisiegel**, Leiterin vom Kirchner Museum in Davos:

„Was mich am meisten interessiert, ist, dass es sich um ein deutsches Frauen- und Künstlerinnenleben handelt, das wir in dieser Form bisher einem breiteren Publikum noch nicht zeigen konnten und damit eine große Lücke im deutschen Kunstdiskurs schließen. Im Werk von Ruth Baumgarte spiegelt sich nicht nur ihr künstlerisches Empfinden, sondern auch das Auf und Ab der deutschen Geschichte seit den 1940er Jahren.“